

KULTUR

Schönheit wird zum schärfsten Werkzeug

SN Print | 08.10.2014

Farblich verklärte oder mit Texten ergänzte Bilder: Wie Künstler den Krieg thematisieren.

MARTIN BEHR Graz. Die Natur hat eine höchst ungewöhnliche Farbskala. Was üblicherweise grün ist, wird durch eine ansonsten vom Militär eingesetzte Filmtechnologie in Pink, Purpur oder lavendelartige Farbtöne umgewandelt. Derartig ästhetisiert, erscheint das, was das Auge sieht, höchst irritierend. Wie kann man etwas auf den ersten Blick als schön empfinden, was ganz und gar nicht schön sein kann? Kriegsgräuel nämlich.

Zwei Jahre lang hat der irische Filmemacher und Fotograf Richard Mosse mit einem Kameramann den östlichen Kongo bereist. Eine Region, die seit Jahren von Krieg und Terror gezeichnet ist. Im steirischen Herbst zeigt Mosse sein eindrucksvolles installatives Filmprojekt „The Enclave“. Die grauenhafte Realität des oft übersehenen Bürgerkriegs mit bereits mehr als fünf Millionen Todesopfern wird im Parterre des Grazer Kunsthauses auf sechs doppelseitigen Projektionsleinwänden eindringlich geschildert. Die Betrachter sehen, wie Rebellen agieren, wie Dörfer gestürmt, Tote begraben und Kinder geboren werden. Warum aber diese farbliche Verklärung des Werks, das bereits auf der Biennale in Venedig zu sehen war? „Ich glaube, dass Schönheit das schärfste Werkzeug im Werkzeug ist“, sagt der 34-jährige Mosse, der sein Publikum „moralisch bloßstellen“ und auf diese Weise zum Nachdenken zwingen möchte: zum Nachdenken darüber, wie Bilder über Konflikte entstehen.

Mit ganz anderen Mitteln thematisiert der 28-jährige ukrainische Künstler Gamlet Zinkovsky die gegenwärtige Krise in seinem Heimatland. Er platziert im Zentrum für zeitgenössische Kunst <rotor> historische Schwarz-Weiß-Fotografien, die er auf Flohmärkten erworben hat, auf Pappkarton und ergänzt sie mit Sprüchen wie „Wir hatten die Krim. Und ihr?“ oder „Vielleicht sollten wir den Krieg durchsaufen?“ Subjektive Gedanken über die Ungeheuerlichkeit des aktuellen Geschehens kommentieren die Bildzeugnisse aus der Ukraine beziehungsweise der Sowjetunion in der Nachkriegszeit. Anders als Mosse zeigt Zinkovsky nicht die pervers anmutenden Auswüchse in einem bewaffneten Konflikt. Seine Werkzeuge sind Distanz, Einfühlungsvermögen und eine raue Poesie. Die 30 Collagen mit dem Titel „Warten auf den Krieg“ sind von einer nicht aus dem Kopf gehenden Eindringlichkeit. Sie dokumentieren die Fassungslosigkeit des Einzelnen gegenüber einer aggressiven Machtpolitik. Sie desillusionieren all jene, die an die Lernfähigkeit der Spezies Mensch glauben.

TELEN